



Wohn-Szenarien

Wohn-Szenario 1: Ehepaar mit einem an Demenz erkrankten Partner mit Kindern am Wohnort.

Diese Konstellation bietet die größtmögliche Gewähr, dass der Wunsch, mit dem an Demenz erkrankten Angehörigen so lange wie möglich in der vertrauten gemeinsamen Wohnung bzw. im eigenen Haus zu leben, realisiert werden kann.

Dazu müssen möglichst viele der folgenden Rahmenbedingungen erfüllt sein:

- der (pflegende) Partner ist gesund und körperlich sowie psychisch in der Lage, die Versorgung zu gewährleisten
- die Kinder sind willens und in der Lage, größtmögliche Unterstützung bereit zu stellen
- Wohnung oder Haus haben Ausstattungsmerkmale, die Betreuung und Pflege erleichtern. Das können z. B. weitgehende Barriere-Freiheit sein, ein ausreichend großes und funktionales Bad, Balkon oder Terrasse sowie die Möglichkeit, zwei Schlafzimmer einzurichten.
- Die Wohnumgebung hat Merkmale, die entlastend wirken:
 - Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte und andere Dienstleister in der Nähe
 - Wenig Straßenverkehr, damit der an Demenz Erkrankte auch selbstständig unterwegs sein kann
 - Überschaubare Nachbarschaft, sowohl räumlich als auch sozial
 - Nachbarn sowie Institutionen wie bspw. Polizei und Einzelhandel, die über die Situation informiert und somit in der Lage sind, mit Verständnis und Hilfsbereitschaft zu reagieren

Wenn viele dieser Rahmenbedingungen nicht gegeben sind, kann es ratsam sein, über einen Umzug nachzudenken, so z. B. näher an den Wohnort der Kinder.

Bei entsprechendem Angebot und ausreichender finanzieller Ausstattung kann auch ein Umzug in eine Einrichtung des Betreuten Wohnens erwogen werden.

! Wichtig: Die Verträge dieser Einrichtungen sollte man sehr genau prüfen und sich ggf. fachkundigen Rat bei einer Verbraucherzentrale einholen.

Wohn-Szenario 2: Ehepaar mit einem an Demenz erkrankten Partner; Kinder nicht am Wohnort

Bei diesem Szenario kann es ratsam sein, über den Umzug des betroffenen Paares an den Wohnort (eines) der Kinder nachzudenken - vorausgesetzt die Kinder haben signalisiert, dass sie sich an der Betreuung und Pflege des erkrankten Elternteils beteiligen können und wollen. Allerdings sollte vorab geprüft werden, ob es am Wohnort der Kinder auch geeignete Versorgungsmöglichkeiten gibt – für den Fall, dass die häusliche Betreuung an ihre Grenzen stößt.

Es kann aber auch Argumente für den Verbleib in der angestammten Wohnumgebung geben:



- Freunde und andere Verwandte (z. B. Geschwister) leben am Ort und sind bereit, Unterstützung zu leisten. Insbesondere beim Freundeskreis sollte man aber kritisch prüfen, ob diese Beziehungen im (Krisen-)Fall auch wirklich tragen. Leider zeigen viele Erfahrungen, dass der Kontakt zu Freunden oft weniger wird, wenn ein Partner an Demenz erkrankt.
- Die Infrastruktur vor Ort ist gut und professionelle Unterstützungsleistungen sind bekannt und bewährt. Insbesondere wenn bereits eine Alternative zur häuslichen Versorgung ins Auge gefasst wurde (z. B. ein geeignetes Pflegeheim oder eine geeignete Wohngemeinschaft), kann dies dafür sprechen, die Belastung eines Umzuges zu vermeiden.

Wenn die aufgeführten Rahmenbedingungen stimmen, die Wohnung und die Wohnumgebung selbst aber Defizite haben, sollte man auch über die Möglichkeit eines Umzugs innerhalb des Wohnortes nachdenken - insbesondere dann, wenn der derzeitige Wohnraum zu groß ist, nicht über einen Aufzug verfügt oder aus anderen Gründen ungeeignet für die Versorgung eines hilfe-/pflegebedürftigen Menschen ist.

Eine gute Adresse für die Wohnungssuche sind die Wohnungsbau-Genossenschaften. Viele Genossenschaften haben mittlerweile eigene Sozialarbeiter, verfügen über Treffpunkte und bemühen sich um eine gute Nachbarschaft ihrer Mitglieder.

Wohn-Szenario 3: Ehepaar mit einem an Demenz erkrankten Partner; keine Kinder vorhanden oder nur solche, die zur Unterstützung nicht bereit oder in der Lage sind

Für dieses Szenario gelten die Aussagen aus dem zuletzt beschriebenen. Hier ist eine ehrliche Bestandsaufnahme des sozialen Netzwerks noch wichtiger, weil dem Freundes- und Bekanntenkreis in diesem Falle eine noch größere Bedeutung zukommt. Auch sollte der/die pflegende Partner(in) Vorkehrungen treffen für den Fall, dass er/sie als Pflegeperson – z. B. wegen Erkrankung – zeitweise ausfällt. Für diesen Fall kommen dann wahrscheinlich nur professionelle Angebote in Frage:

Verhinderungspflege in einer Kurzzeitpflege oder auch durch ambulante Dienste.

Wenn solche Angebote nicht vorhanden sind, ist die Option eines Umzugs in eine Umgebung mit besserer sozialer und pflegerischer Infrastruktur unbedingt in Betracht zu ziehen. Zur Absicherung der Betreuungssituation sollten folgende Maßnahmen ergriffen werden:

- Beantragung einer Pflegestufe
- Beantragung von Mitteln nach § 45 Pflegeversicherung; das sind sog. niedrighschwellige Dienstleistungen, die man auch ohne Pflegestufe bekommt, wenn ein Partner Einschränkungen bei der Alltagsbewältigung hat.
- Installation eines Hausnotrufs (kostet oft weniger, als man denkt!)
- Information des Freundes- und Bekanntenkreises: Sprechen Sie mit Freunden und Bekannten über mögliche Krisensituationen. Erfragen Sie die Unterstützungsbereitschaft!



- Machen Sie sich schlau über die pflegerische Infrastruktur vor Ort: Wo gibt es eine Tages-/Kurzzeitpflege? Gibt es einen ambulanten Dienst mit einem guten Ruf? Wo ist der nächste Pflegestützpunkt? Gibt es eine Selbsthilfegruppe pflegender Angehöriger? Gibt es spezielle Freizeitangebote für Paare mit einem an Demenz erkrankten Partner? Wo kann der erkrankte Partner versorgt werden, wenn die Kräfte der familiären Haupt-Pflegeperson nicht mehr ausreichen?

Wohn-Szenario 4: Alleinlebender Mensch mit Demenz; Kinder am Wohnort

Dieses Szenario ist mittlerweile immer häufiger anzutreffen. Hierbei kommen auf den Betroffenen und die Kinder vor allem Risiko-Abwägungen zu: Wie lange kann das Wohnen in der vertrauten Umgebung ohne Selbst- und Fremdgefährdung aufrechterhalten werden? Um das herauszufinden, ist eine Reihe von Überlegungen hilfreich:

- Wie oft kann der Betroffene in seinem Zuhause besucht werden? Gibt es eine Übernachtungsmöglichkeit für Familienmitglieder?
- Können Risiko-Faktoren in den eigenen vier Wänden minimiert werden? Z. B. durch automatische Herdabschaltung oder Entfernen des Herdes, dem Entfernen von Kerzen und Feuerzeugen.
- Kann die Kommunikation mit den Kindern verbessert werden? Z. B. durch Einspeichern ihrer Rufnummern, Nutzung von Bild-Telefonie („Skype“) und Telefon mit großen Tasten.
- Können Freunde und Nachbarn (besser) involviert werden? Wie hoch ist die Bereitschaft der Nachbarschaft (und des Vermieters) ein Restrisiko mit zu tragen?
- Können (soziale und medizinische) Dienstleister eingebunden werden? Z. B. ambulante Dienste, Essen auf Rädern, der Hausarzt, Betreuungsgruppen einer Alzheimer-Gesellschaft.
- Kann der Einsatz von „GPS-Trackern“ sinnvoll sein? Das ist die Möglichkeit, die Bewegungen des erkrankten Angehörigen über das Mobiltelefon zu verfolgen. Diese Technik kann nützlich sein, wenn der Betroffene sich verlaufen hat.
- Ist die Umgebung überschaubar und verkehrsarm? Sind vertraute Dienstleister (z. B. Bäcker) informiert/involviert?

Eine weitere Sorge sollte der Vorbereitung auf nachlassende Orientierung und/oder nachlassende Kräfte gelten. Kann man mit dem Betroffenen (noch) über mögliche Wünsche/Vorstellungen für diesen Fall sprechen? Sich eventuell sogar schon einmal eine zukünftige (stationäre) Wohn-/Betreuungsmöglichkeit anschauen? Oder ist ein Kind bereit, das erkrankte Elternteil bei sich aufzunehmen oder zum Elternteil zu ziehen.



Wohn-Szenario 5: Allein lebender Mensch mit Demenz; keine Kinder am Wohnort

Zusätzlich zu den oben genannten Überlegungen, kommen bei diesem Szenario mindestens zwei weitere wesentliche Überlegungen hinzu:

- Sollte ein rechtlicher Vertreter (Betreuer) vor Ort sein?
- Oft kann es sinnvoll sein, dass jemand vor Ort ist, der auch mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet ist. Das kann ein Familienmitglied sein, ein guter Freund oder auch ein vom Amtsgericht bestellter Betreuer. Hierbei sollten die Kinder ein Auge auf die Auswahl haben: Die Qualitätsunterschiede – gerade bei Berufsbetreuern - sind enorm!
- Kann es ratsam sein, das erkrankte Elternteil an den Wohnort des Kindes/der Kinder zu holen?
Häufig sind am angestammten Wohnort des Elternteiles die sozialen Kontakte nicht mehr tragfähig, so dass ein Verbleiben dort nicht mehr ratsam erscheint. Umgekehrt kann ein gutes soziales Eingebunden-Sein ein gutes Argument für den Verbleib sein.
- Wenn ein Umzug in Erwägung gezogen wird, kann es ratsam sein, einen neuen Wohnort zu suchen, an dem Betreuung und Pflege auch bei fortschreitender Demenz noch möglich sind. Das ist bei vielen Einrichtungen des sog. Betreuten Wohnens leider nicht der Fall.